



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Historische Städtebilder

Tangermünde, Stendal, Brandenburg

Gurlitt, Cornelius

Berlin, 1902

Profanbauten. Tafel 27, 28 u. 29.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99732)

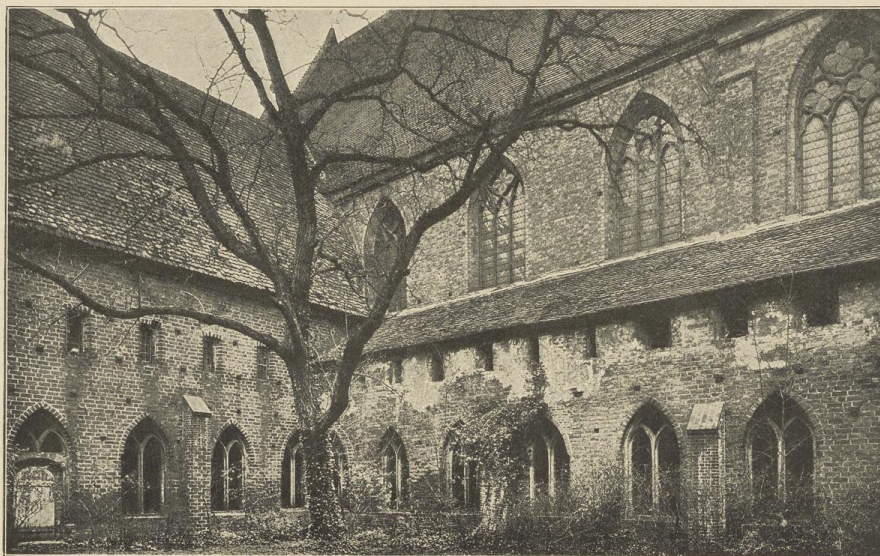


Abb. 56. Brandenburg. Kreuzgang bei St. Pauli.

Profanbauten.

Cafel 27, 28 u. 29.

Die Stadtgeschichte von Brandenburg hier zu erzählen, würde zu weit führen. Doch ist die Stadt in ihrem ganzen Aufbau ohne einige Kenntniss ihrer Geschichte nicht zu verstehen: Sie besteht aus drei Theilen (Abb. 57): Der Burg auf einer Insel zwischen Havel und Beetzsee, der Altstadt am Fuß des Marienberges und der Neustadt, die durch den Schleusenkanal wieder zur Insel gestaltet wurde.

Die dauernde Verchristlichung der Gegend vollzog sich erst seit etwa 1150; seit 1165 wurde der Sitz des Bistums auf die Burg verlegt. Neben der Burg bestand die Ortschaft Parduin; in dieser siedelten sich Prämonstratenser an, deren bei St. Gotthard geschaffenes Kloster den Stamm für das neue Bistum gab. Seit 1241 erst wird Parduin als Altstadt Brandenburg bezeichnet, während schon 1197 die Neustadt urkundlich erscheint.

Betrachten wir die Stadtanlage, wie sie ein Plan aus dem 18. Jahrhundert darstellt! Die Burg sperrt den Stromverkehr und den Straßenzug von Wittenberg nach der Havel und weiter nach Norden. Diesen kreuzt die große Straße von Potsdam nach Plauen im rechten Winkel mitten in der Neustadt, und zwar sind die Hauptstraßen von Südwesten nach Nordosten und von Südosten nach Nordwesten geneigt. Ihnen entsprechend wurden nach germanischer Sitte die Grundstücke abgeteilt. Als die Kirchen auf diese mit ausgesprochener Orientierung gebaut werden sollten, mußten sie fast durchweg in die Diagonale der Grundstücke gestellt werden: So St. Katharinen, St. Pauli, St. Johannis, St. Gotthard. Es ist diese Stellung typisch für Brandenburg!

Anders die Rathäuser. Diese stehen den Platzachsen parallel. So das Altstädtische Rathaus (Cafel 27 u. 28), das der Mitte des 15. Jahrhunderts zugewiesen wird. Ihm zur Seite steht das sog. Ordonanzhaus (Abb. 58), das leider ebenso wie die Rückseiten des Rathauses sehr in seiner ursprünglichen Gestaltung beeinträchtigt ist. Das gleiche gilt vom Neustädter Rathaus (Abb. 59), das 1720 eine Umgestaltung erfuhr. Vor ihm steht der 5,35 Meter hohe Roland, der auf der Rückseite auf 1474 datiert ist, 1556 und 1709 erneuert wurde. Gegenüber dem Rathaus befindet sich das sog. Kurfürstenhaus (Cafel 28) mit seinem reichen Giebel und einem hübschen Renaissancethor von 1542; der Giebel dürfte etwa zwei Jahrzehnte älter sein. Mit dem 16. Jahrhundert endet aber die Kunst in Brandenburg, wenigstens soweit sie auf den Straßen sich darbietet. Die späteren öffentlichen Bauten, wie das Gymnasium bei St. Katharinen am Domplatz, sind künstlerisch armselig. Die Kirche allein und in ihr die Denkmäler für würdige Tode und die kirchlichen Einbauten begeisterten die noch lebenden Geschlechter zu schönheitlichen Thaten.

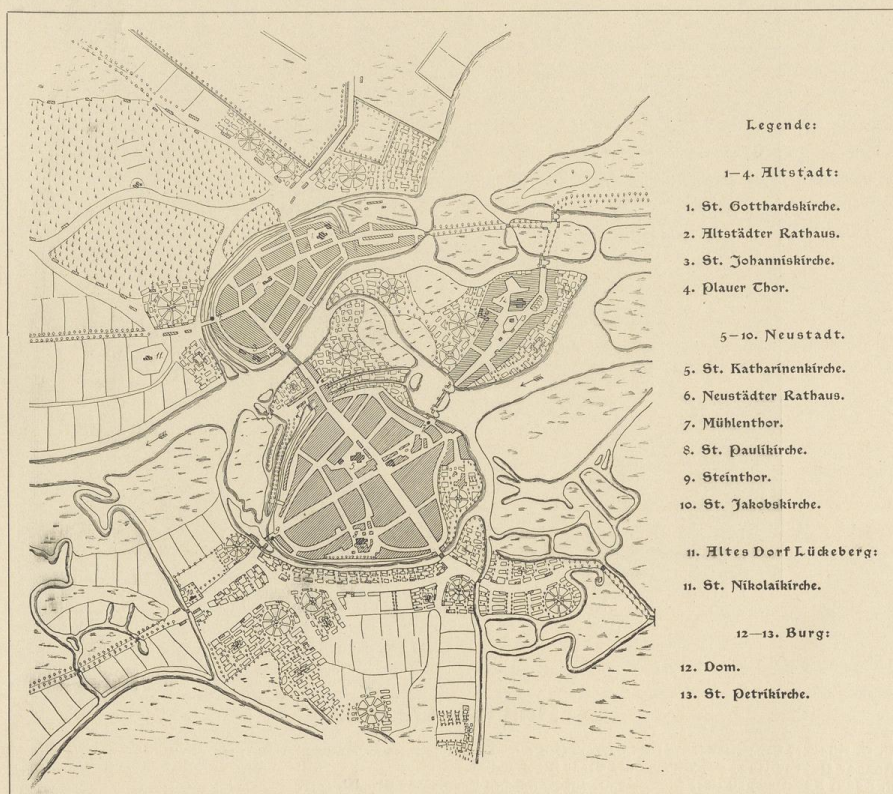


Abb. 57. Brandenburg. Stadtplan nach einer im dortigen Museum befindlichen Originalzeichnung. Um 1750.

Im Festungsbau ist erst recht aus der nachmittelalterlichen Zeit nichts zu erwarten. Die Wasserfülle schützte die beiden Städte wie die Burg. Nur gegen die Marienburg bedurfte die Altstadt eine stärkere Befestigung. Jede Stadt hatte ihre fünf Thore, von denen sich jedoch im ganzen nur noch vier erhielten: das Plauer Thor und das Rathenower Thor in der Altstadt und das Steinthor und das Mühlenthor in der Neustadt. Aber auch diese erreichten an Bedeutung nicht die Tangermünder und Stendaler Vesten.

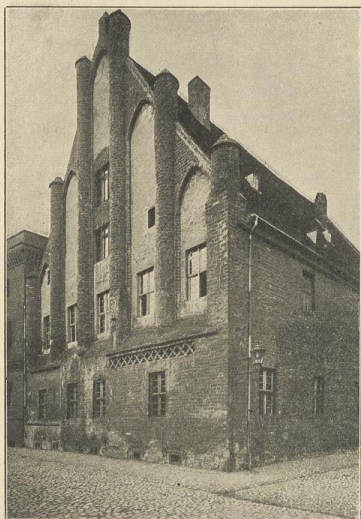


Abb. 58. Brandenburg. Ordonanzhaus.

Das Steinthor (Tafel 29), das seit 1433 erwähnt wird, aber wohl ein halbes Jahrhundert älter ist, erhebt sich bis zu 31,7 Meter, ist durch seine innere Ausgestaltung sehenswert: Der glatt aufsteigende Rundthurm von 11 Meter Durchmesser war im Erdgeschoss durch zwei Thüren zugänglich, beherbergte im Innern 5 Geschosse, von denen zwei überwölbt waren. Das Zinnenkreuz überragt der gewölbte Kegel.

Das Mühlenthor, das eine Inschrift als das Werk des Meister Nicolaus Craft von Stettin 1411 bezeichnet, erhebt sich nach Adler 23,85 Meter bis zur Spitze des Ziegeldaches. Die Außenarchitektur gewinnt hier schon einen mehr kirchlichen Zug: hohe blinde Maßwerkfenster gliedern den achteckigen Oberbau.

Das Rathenower Thor (Tafel 29), das dem endenden 14. Jahrhundert angehört, baut sich auf unregelmäßigem Viereck auf, das Plauensche Thor ist ein schlichter Cylinder.